

VTI-Fahrt nach Wuppertal

Werksrundfahrt bei BAYER Besuch des Gasometers in Heckinghausen

Es herrschte nicht gerade das, was wir unter VTI-Wetter verstehen, als wir uns am Samstag, den 19. Oktober auf dem Parkplatz vor der Klingenhalle trafen. Herr Antonio Marangi, der sich uns als „Toni“ vorstellte, sollte uns am Steuer eines Wiedenhoff-Reisebusses ins ferne Wuppertal chauffieren. Überpünktlich standen wir um 10 Uhr am Tor 1 des Bayer-Werks, wo wir von Frau Ulrike Stamm (weder verwandt noch verschwägert mit unserem Vorsitzenden) in Empfang genommen wurden. Nachdem sie uns begrüßt und ein paar einleitende Worte an uns gerichtet hatte, bat sie uns in den von Bayer gestellten Reisebus der Firma Meinhardt umzusteigen, von dem bekannt war, dass er um sämtliche engen Ecken auf der Tour über das Werksgelände kommen würde.

Und dann ging es los, vorbei am Pfortner, unter der Schwebebahn hindurch und über die Wupper auf das 1,6 Kilometer lange Firmenareal, das zum großen Teil eingeklemmt zwischen der viel befahrenen Bundesstraße B7, dem „Bergischen Amazonas“ (Wupper) und der Eisenbahn-Hauptstrecke Düsseldorf-Elberfeld liegt. Vorbei an den unterschiedlichsten Gebäuden und einem undurchschaubaren Geflecht an Rohrleitungen aller Dimensionen wird einem klar, dass diese Enge des Areals kaum einen systematischen Ablauf der Produktion ermöglicht. Frau Stamm, die jahrelang in diesem Unternehmen tätig war, erklärte uns sachkundig die Produktionsstätten der verkaufsträchtigsten Wirkstoffe, die Lagerstätten, in denen die Vor- und Zwischenprodukte bei Minustemperaturen auf die Weiterverarbeitung warten, die Labore und die zentralen Qualitätskontrollen sowie die Werkstätten, die für das Funktionieren dieser komplexen Anlagen Sorge tragen.

Am Wuppertaler Standort werden 20 Wirkstoffe für den Weltmarkt produziert, davon acht der 17 umsatzstärksten Bayer-Pharmaprodukte, unter anderem für den bekannten Gerinnungshemmer Xarelto. Auch Anilin und Aromastoffe wie Vanillin kommen von hier. Ein nagelneues Gebäude, das für die Herstellung des Blutgerinnungs-Wirkstoffs Faktor VIII, der bei einem gewissen Gendefekt eingesetzt werden sollte, erbaut wurde, steht leider leer, da das Produkt inzwischen von einem Mitbewerber produziert wird. Der dadurch verursachte Arbeitsplatzabbau soll vorwiegend über Aufhebungsverträge von staten gehen.

Im nächsten Gebäude, das wir passierten, befindet sich das Biotechnikum mit 5000 Quadratmetern Reinraumfläche, wo vorwiegend biologische Reaktoren für die Krebsforschung kultiviert werden - natürlich unter hoher Sicherheit, wo die Prozesse unter Anforderungen und Richtlinien eines internationalen Audits ablaufen.

Bei so viel Gefahrenpotential ist natürlich eine schlagkräftige Werkfeuerwehr unerlässlich, die mit all den vorhandenen Substanzen umzugehen weiß. Auf dem Weg kamen wir an einer ganzen Reihe von Garagen vorbei, in denen die zum Teil für diesen speziellen Zweck ausgestatteten Fahrzeuge untergebracht sind. Eine Station weiter zeigt uns Frau Stamm einen Mehrzweckbetrieb, in dem unter anderem das recht erfolgreiche Potenzmittel Levitra hergestellt wird, das Konkurrenzpräparat zum bekannteren Viagra.

Auf dem Rückweg kamen wir am ältesten Pfortnerhäuschen des Bayer-Werks vorbei – im typisch weiß-schwarzen bergischen Fachwerkstil erbaut. Wir verließen das Werksgelände allerdings wieder am Tor 1, um anschließend zum Forschungs- und Entwicklungszentrum nach Wuppertal-Aprath zu fahren.

Vor über 50 Jahren hat Bayer am Stadtrand auf einem 18 Hektar großen Gelände – auf der sprichwörtlich „grünen Wiese“ – mit dem Bau des High Tech-Zentrums begonnen. Heute arbeiten hier beinahe so viel Beschäftigte (1600) wie im Wuppertaler Hauptwerk (1800). Dazu kommen noch 55 Auszubildende. In großzügigen modernen Gebäuden wird geforscht und entwickelt, aber unter anderem werden auch die Patente verwaltet, die das dabei entstandene Know-how schützen sollen.

Während der Fahrt über das ausgedehnte Gelände erklärte uns Frau Stamm die prägnantesten Gebäude und ihren Zweck, vor allem das riesige Laborgebäude 520, das Ende 2020 in Betrieb gehen soll. Auf einer Grundfläche von 131 x 37 Metern erhebt es sich bis zu 39 Metern. Auf neun Etagen mit insgesamt 36.000 Quadratmetern finden 150 Labore und 100 weitere Funktionsräume für 350 Mitarbeiter Platz, die in der präklinischen Pharmakologie mit Schwerpunkt auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen arbeiten werden.

Alle Gebäude des Forschungs- und Entwicklungszentrums werden von einem Blockheizkraftwerk mit Wärme und Energie versorgt.

Die Fahrt endete fürs erste an der Bayer-Kantine, wo wir alle ausstiegen und in einem Raum mit langen Tischen Platz nahmen – gedeckt mit einem typisch bergischen Imbiss – einer Flasche Wasser und einer mittelgroßen Laugenbreze. Ein kurzer audiovisueller Vortrag vermittelte uns etwas von der Geschichte des Unternehmens Bayer, die 1863 in einer Wohnküche in Barmen begann. Am 1. August jenen Jahres gründeten die Herren Friedrich Bayer und Johann Friedrich Westkott im heutigen Stadtbezirk Heckinghausen die Firma „Friedr. Bayer et comp.“. Wegen räumlicher Enge wurden schon nach wenigen Jahren 1866 der Firmensitz und die meisten Produktionsanlagen nach Elberfeld verlagert.

So nahm damals ein heutiger Weltkonzern seinen Anfang. Die Bayer AG umfasst heute 420 Gesellschaften mit weltweit knapp 104.000 Mitarbeitern, die einen Umsatz von 43,5 Mrd. € und ein Ergebnis von 4,1 Mrd. € erwirtschafteten. Die chemische und die pharmazeutische Industrie sind der Schwerpunkt des Unternehmens.

Zum Abschluss unserer Werkbesichtigung führen wir zur werkseigenen Kläranlage in Wuppertal-Buchenhofen, in die alle Abwasser und Schadstoffe vom Elberfelder Bayer-Werk über ein werkseigenes unabhängiges Rohrleitungsnetz geleitet werden. Dort werden sie biologisch so gereinigt, dass sie zu 98 Prozent wieder sauber sind. Diese weitestgehend gereinigten Abwässer werden danach in das kommunale Klärwerk auf der anderen Seite der Wupper geleitet, wo am Ende des weiteren Klärprozesses wieder sauberes Wasser zurück in den natürlichen Kreislauf fließt.

Anschließend ging es zurück zum Ausgangspunkt der Besichtigungstour am Tor 1 des Bayer-Werks, wo wir uns bei unserem zwischenzeitlichen Fahrer und auch unserer Werksführerin Frau Stamm bedankten und uns verabschiedeten. Schade ist, dass wir zwar an vielem Interessanten vorbei gefahren sind, aber nirgendwo hinein schauen durften.

Im Wiedenhoff-Bus ging es dann weiter zu unserem nächsten Ziel, dem „Riesen von Heckinghausen“. Schon von weitem ist das hohe Bauwerk des Wuppertaler Gaskessels bei der Anfahrt zu sehen. Zuerst stand das Mittagessen auf dem Programm, das wir im gemütlichen italienischen Restaurant „Aposto“ in Form von Pasta oder Pizza mit den dazu passenden Getränken genossen. Danach waren wir fit, um uns den Gaskessel und seinen Inhalt etwas genauer anzusehen.

Der stadtbildprägende Gasbehälter wurde in den Jahren 1950 bis 1952 vom MAN Werk Gustavsburg als Scheibengasbehälter erbaut und hatte ein Fassungsvermögen von 60.000 Kubikmetern Gas. Er ragt 66,65 Meter in den bergischen Himmel. Der Kessel ist nicht rund, denn sein Grundriss ist ein Zwanzigeck mit jeweils 5,9 Metern Seitenlänge, was einen Durchmesser von 37,7 Metern ergibt. Beinahe 50 Jahre hatte der Riese eine wichtige Funktion in der Wuppertaler Energieversorgung, denn anfangs speicherte er das Gas, das über eine Fernleitung aus Kokereien der Stahlindustrie in Duisburg geliefert wurde, später jedoch Erdgas, auf das die WSW ab 1968 die Wuppertaler Gasversorgung umstellten, ehe er 1997 in den Ruhestand geschickt wurde, weil sein Speichervolumen wegen Erdgas, das aus der Pipeline kommt, nicht mehr benötigt wurde. Ein Jahr später stellte man ihn als Wahrzeichen der Wuppertaler Industriegeschichte unter Denkmalschutz.

Unser Weg begann im Erdgeschoss, wo eine Ausstellung optische Täuschungen und Projektionen zeigt. Interessanter wurde es in der ersten Etage, wo ein Film die Geschichte des Umbaus zeigt, unter anderem wie die stählerne Druckscheibe abgetragen wird, die mit 530 Tonnen auf das gespeicherte Gas drückte und sich je nach Füllmenge hob oder senkte. Beim Betrachten des Films steht man wieder auf der original erhaltenen Druckscheibe des Kessels und sieht, wie in die leere Behälterhülle mit Haken und Ösen ein moderner fünfstöckiger Beton-Neubau eingefügt wird. Neben der Gastronomie und der Ausstellung dehnt sich inzwischen auf dreieinhalb Etagen bzw. 2000 Quadratmetern das Fitnessstudio Sport-Park aus.

Da wir daran aber weniger interessiert waren, führen wir mit dem Aufzug hinauf in den fünften Stock, wo uns hinter der Eingangstür ein richtiges Oh-Erlebnis überrascht. Wir betreten einen Raum, dessen Ausmaße man wegen der Dunkelheit kaum erahnen kann - 37 Meter im Durchmesser, aber 40 Meter hoch! Wenn sich die Augen dann etwas an die Finsternis gewöhnt haben, sieht man Sitzstufen entlang der Außenhülle, wo man sich in gemütliche Sitzkissen lümmelt und halb liegend staunend auf die bis zur Decke reichende Riesenleinwand schaut. Sogar die Decke des Gaskessels ist in die Projektionsfläche mit einbezogen. Auf 6000 Quadratmetern, der größten 360 Grad-Leinwand Europas, wird von 26 Hochleistungs-Projektoren mit zusammen 60 Millionen Pixeln die eigentliche Wundermaschine projiziert. Wie Schaum kullern Kügelchen von der Decke, die Stahllamellen des Gaskessels zittern, es stampfen die Kolben einer Maschine und Zahnräder drehen sich, hunderte Fische umkreisen einen - ein echtes visuelles Erlebnis, das wir auf uns wirken ließen. Nach zwanzig Minuten wiederholt sich der Film, Grund für uns, diese Traumwelt zu verlassen und mit dem Aufzug ganz nach oben auf das Dach des Gasometers zu fahren.

Eine steife Brise und peitschender Regen fielen über uns her, als wir ins Freie traten. Wer die Aussicht aus beinahe 67 Metern Höhe über Barmen und die Höhen drum herum genießen wollte, durfte nicht aus Zucker sein. Wir drehten eine Runde auf dem Skywalk am Rand des Kessels entlang. Demnächst soll man hier oben auf der Dachterrasse bei imposantem Ausblick sogar heiraten können – dann hoffentlich bei besserem Wetter. Wir aber traten den taktischen Rückzug an, ließen uns vom Aufzug ganz nach unten bringen und setzten uns im „Aposto“ in größerer Runde zusammen, um noch etwas Heißes zu genießen und uns damit wieder aufzuwärmen, bis es ans Heimfahren ging.

Herr Marangi brachte uns trotz nicht VTI-gemäßigem Sauwetter gut nach Solingen zurück, wofür wir Ihm dankten und uns verabschiedeten.

Organisation: Jürgen Stamm

Gerhard Moch (Schriftführer)